

unten ausgeführt wird. An einigen Stellen hätte dies mit kleineren strukturellen Umstellungen vermieden werden können. Einige Redundanzen sind aber zweifellos der interdisziplinären Anlage des Buchs in zwei Teilen geschuldet, deren inhaltlicher und methodischer Mehrwert darüber aber gerne hinwegsehen lassen. Ulrich Andermann und Fred Kaspar haben einen gewichtigen Beitrag zur Erforschung des Herforder Reichsstifts geleistet, der hoffentlich zu weiterer Forschung nicht zuletzt dank des sehr gut gearbeiteten Registers herausfordert.

Anne Diekjobst

Friedrich Brakemeier/David Merschjohann/Bärbel Sunderbrink (Hg.), 50 Jahre »neue« Stadt Detmold. Gegner, Befürworter und Folgen der Kommunalen Neugliederung von 1970 (Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe 95). Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2020, 267 S., 134 Abb., 19,00 Euro.

Die 1960er Jahre waren in Westdeutschland eine Zeit großer „Planungseuphorie“. Wirtschaftspolitisch setzte man im Kampf gegen die Rezession auf staatliche Steuerung, der befürchteten Bildungskatastrophe begegnete man mit Schul- und Hochschulplänen, Raumordnung und Landesplanung konzipierten Verdichtungs- und Ballungsräume. Dies verlangte handlungsfähige Verwaltungseinheiten auf allen Ebenen. Am Ende der von 1967 bis 1978 in der Bundesrepublik betriebenen Gebietsreformen schrumpfte die Zahl selbstständiger Gemeinden von einst 24.000 auf rund ein Drittel. Die Geschichte dieser Kommunalreformen kennt grandiose Fehlschläge. Kurzlebig waren Gebilde wie die hessische Stadt Lahn oder das Ruhrgebietskonstrukt Glabotki. Allzu bürgerfern durften die Gebietsreformer nicht agieren, sonst scheiterten ihre Vorhaben.

Wie lief es damals in Detmold? Damit befasste sich ein stadthistorisches Projekt, dessen Ergebnisse nun in Buchform vorliegen. Eine Sammlung von zehn Aufsätzen beleuchtet die Gründung der „neuen“ Stadt Detmold aus verschiedenen Perspektiven. Die Mischung ist gut gewählt. Fünf Beiträge widmen sich einer näheren Untersuchung in Gemeinden, die damals ihre Selbstständigkeit verloren. Es sind dies Heiligenkirchen (Werner Zahn), Pivitsheide (Heinz-Gerd Kaulvers), Jerxen-Orbke (Annette Heuwinkel-Otter), Diestelbruch (Roland Linde) und Berlebeck (Friedrich Brakemeier). Weitere Beiträge ordnen das lokale Geschehen ein und

beleuchten übergreifende Aspekte, namentlich die Landesvorgaben aus Düsseldorf (David Merschjohann), den Weg zum Detmolder Wir-Gefühl (Bärbel Sunderbrink), die notwendige Umbenennung zahlreicher Straßen (Tim Rieke) und Statistiken zur Entwicklung der Ortsteile (Hans-Joachim Keil).

Heute wird kaum jemand der These widersprechen, dass sich die Neugliederung insgesamt bewährt hat. Alternativlos war sie aber nicht. Das Buch erinnert an nicht realisierte Konzepte, wie eine Gemeinde „Falkenberg“ im Süden oder einen „Havergau“ im Westen der Stadt. Dass es dann auf ein Groß-Detmold hinauslief, lag vor allem am NRW-Innenministerium, welches diese Lösung favorisierte. Dabei war es nicht so, dass die Dörfer am alten Zustand unbeirrbar festhalten wollten. Allen Verantwortlichen war längst klar, dass Zwerggemeinden den Anforderungen der modernen kommunalen Daseinsvorsorge nicht gewachsen waren. Betont wird daher die im Detmolder Umland früh vorhandene Bereitschaft zur Kooperation mit der Residenzstadt, wie sie schon seit den 1950er Jahren in der Verwaltungsgemeinschaft Detmold praktiziert wurde. Im Anschluss an die Aufsätze werden Erinnerungen der Zeitzeugen dokumentiert, viele Fotos der Akteure von „damals“, Zeitungsausschnitte und Karten machen das Buch nicht nur gut lesbar, sondern auch ausgesprochen ansehnlich.

Altbürgermeister Friedrich Brakemeier bedauert (S. 185 f., S. 244 f.), dass die aufgelösten Gemeinden in Detmold – anders als etwa in Lemgo – lediglich einzelne Ortsvorsteher und keine kollegialen Ortsausschüsse erhielten. Erleichtern solche Ausschüsse die Integration in größere Einheiten und inwieweit können bei ihrem Fehlen Vereine das „demokratische Defizit“ ausgleichen? Das wären Themen für künftige verwaltungswissenschaftliche Untersuchungen. Die Detmolder jedenfalls haben nun eine Geschichte ihrer „neuen“ Stadt, wie sie jeder kommunalreformierten Gemeinde in Deutschland zu wünschen ist.

Carsten Doerfert

Annette Fischer im Auftrag der Gemeinde Schlangen (Hg.), Geschichte der Dörfer Schlangen, Kohlstädt, Oesterholz und Haustenbeck, Band 3. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2020, 488 S., 361 Abb., 34,00 Euro.

Das Anfang 2020 erschienene Buch schließt die 2008 begonnene und 2011 fortgesetzte Veröffentlichungsreihe zur Geschichte der Dörfer Schlangen,